

Die Kulturstadt Basel aus der Sicht von jungen Erwachsenen


Rita Schneider-Sliwa und Ramon Gonzalez

Zusammenfassung

Kultur spielt im internationalen Standortwettbewerb eine wichtige Rolle. Als weicher Standortfaktor ist sie vor allem für Arbeitnehmer im tertiären und quartären Sektor wichtig. Konsequenterweise ist das Basler Kulturangebot vor allem auf ein erwachsenes Publikum ausgerichtet. Ziel dieser Studie war die Erfassung der Kunst- und Kulturszene aus dem Blickwinkel von jungen einheimischen Erwachsenen.

Die Ergebnisse zeigen, dass junge Basler Erwachsene das lokale Angebot schätzen. Motivationen für den Besuch des Kulturangebotes sind vor allem Interesse und Spass. Allerdings haben sie eher zu wenig Zeit und Geld für den Besuch von Kulturangeboten. Auch wird – vor allem von den älteren, 26–35-jährigen Befragten – eine grössere Auswahl im Spektrum des Angebots vermisst. Die Kulturförderung darf nicht nur auf ein "höheres" Segment des Angebots (z. B. Museen, Grossanlässe) ausgerichtet sein, sondern muss auch aktiv an der Basis ansetzen, wo Kultur aktiv erschaffen wird.

1 Einleitung

In einem Klima der Globalisierung und der zunehmenden Einbindung der Schweiz in den europäischen Raum (z. B. )₁), müssen sich Schweizer Städte in wachsendem Mass einem nationalen wie auch internationalen Standortwettbewerb stellen. Vor allem bei Arbeitgebern und -nehmern im tertiären und quartären Sektor spielen bei der Wahl des Arbeitsplatzes zunehmend weiche personenbezogene Standortfaktoren eine Rolle, zu denen auch die Kultur gehört (vgl. Grabow et al. 1995; Schneider-Sliwa et al. 1997; Kunzmann 2006; Lossau 2006). Die Vielfalt der kulturellen Aktionen trägt wesentlich zur Wohn- und Lebensqualität einer Stadt bei (Luger 1994, 14). Öffentliche Kulturräume im weiteren Sinne (Luger 1994; vgl. Gottschalk 2006, 93) werten den gesellschaftlichen Dialog und die Beteiligung auf und generieren ökonomische Impulse, zum Beispiel durch einen Multiplikatoreffekt auf Kaufkraft, Steuereinnahmen und Arbeitsplätze (Kirchberg 1992, 18; vgl. Grodach 2010).

Adresse der Autoren: Prof. Dr. Rita Schneider-Sliwa / Dr. Ramon Gonzalez, Universität Basel, Departement Umweltwissenschaften, Humangeographie/Stadt- und Regionalforschung, Klingelbergstrasse 27, CH-4056 Basel; E-Mail: rita.schneider-sliwa@unibas.ch; ramon.gonzalez@unibas.ch

Dieser Artikel ist eine Kurzfassung des im Artikel zitierten Forschungsberichts Schneider-Sliwa R., Griebel C., Saalfrank C., Gonzalez R., Gloor E. & Sliwa N. 2011.

In der Schweiz haben die Ausgaben für Kultur inflationsbereinigt zwischen 1990 und 2007 um 12 % zugenommen (*Bundesamt für Statistik 2010*). Setzt man die öffentlichen Kulturausgaben allerdings ins Verhältnis zum Bruttoinlandprodukt, so ist der Anteil der Kulturausgaben seit 2001 im Abnehmen begriffen. Mit anderen Worten: Der Kulturbereich hat nicht vom Aufschwung, der bis 2007 angehalten hat, profitiert (*Bundesamt für Statistik 2010*).

In diesem nationalen Kontext präsentiert sich Basel als Kulturhauptstadt der Schweiz. Der Anteil der öffentlichen Kultur- und Freizeitausgaben an den Gesamtausgaben des Kantons war 2002 im Kanton Basel-Stadt mit 4.7 % im gesamtschweizerischen Vergleich am höchsten (*Bundesamt für Statistik 2010*). Bedeutende Ausgaben tätigt der Kanton Basel-Stadt für Museen (ca. 47 Mio. CHF im Jahr 2010), Theater und Tanz (ca. 32 Mio. CHF) sowie für Musik (ca. 16 Mio. CHF) (☉₂). Das Kulturangebot ist zwar gut, aber der grösste Teil der Subventionen ist auf bestimmte Typen von Besuchern und Anlässen zugeschnitten, namentlich auf kaufkräftige Erwachsene (vgl. *Gottschalk 2006, 107*; ähnliche Ergebnisse wurden für andere Städte publiziert). Viele Anbieter von Kultur, die sich auf eine eher jugendliche Klientel ausrichten, sind zunehmend auf Eigenmittel angewiesen und müssen sich mit einem anspruchsvollen und verwöhnten Publikum auseinandersetzen (*Glogner & Föhl 2010*).



Abb. 1 Theater Basel mit Tinguely-Brunnen im Vordergrund. Die Stadt Basel erhielt 1834 ihr erstes Theater, das für die damals noch kleine Stadt von 26'000 Einwohnern mit 1'300 Plätzen eher gross war. Der jetzige, 1975 eingeweihte Bau, mit 1000 Plätzen auf der grossen und 320 Plätzen auf der kleinen Bühne, ersetzte einen älteren Bau von 1875. Der Tinguely-Brunnen (eigentlich Fasnachts-Brunnen) wurde 1975–1977 am Ort der Bühne des abgerissenen alten Stadttheaters gebaut. Gespielt werden im Stadttheater sowohl Schauspiele als auch Opern und Ballette.

Foto: Sabrina Sidler

In Anbetracht dieses Hintergrundes ergaben sich für die vorliegende Studie folgende Ziele:

- Die Erfassung der *Wahrnehmung* der Kunst- und Kulturszene durch einheimische junge Erwachsene.
- Die *Nutzung* der kulturellen Einrichtungen in Bezug auf Häufigkeit, Motivation, Zufriedenheit und finanzielle Auslagen von jungen Erwachsenen im Alter von 18–35 Jahren zu untersuchen.
- *Bedürfnisse* der Zielgruppe zu erforschen, die aller Wahrscheinlichkeit nach noch in 30 bis 50 Jahren Kulturnutzer sein wird.
- Einen *Beitrag zur Debatte über die Kulturförderung* und damit verbundene Ausgaben der Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft zu leisten.

2 Methoden

Die Studie erfolgte in den Monaten März und April 2010 über einen Online-Fragebogen, der an Studierende von zehn Bildungsinstitutionen im Raum Basel gerichtet war. Teilgenommen an der Befragung haben 779 Personen zwischen 18 und 35 Jahren, die an zehn unterschiedlichen Ausbildungseinrichtungen in der Region Basel befragt wurden. Davon waren ungefähr drei Viertel Frauen und ein Viertel Männer. Die allermeisten Befragten waren Studierende, lediglich 8.1 % waren erwerbstätig. Das Einkommen der Befragten bewegte sich zum allergrössten Teil unterhalb des gesetzlichen Mindesteinkommens (CHF 3). Die Methoden sind im ausführlicheren Forschungsbericht detailliert dargestellt (Schneider-Sliwa et al. 2011).

3 Ergebnisse

Vor allem *Kinos* (wobei erwartungsgemäss kommerziell ausgerichtete Kinos mehr junge Erwachsene anziehen als solche mit alternativem Programm) und die reichhaltige und diverse *Konzertszene* waren bei den Befragten beliebt (Tab. 1).

Die meisten *Theater- und Kunstmuseumsbesuche* (vor allem Kunstmuseen und Theater & Schauspielhaus) wurden von befragten Auszubildenden und Studierenden getätigt. Eine Mehrzahl der unter 25-jährigen Befragten suchte auch andere, weniger bekannte Museen auf. So erreichte beispielsweise das Cartoon Museum in dieser Kategorie einen bedeutenden Anteil.

Viele befragte junge Erwachsene suchten neben dem Theater & Schauspielhaus *alternative Kulturangebote* auf. Bei diesen handelt es sich meist um unabhängige Bühnen, die vorrangig über Mund-zu-Mund-Propaganda bzw. über Insiderkenntnisse angeworben werden und daher einen relativ geringen Publikumszulauf und Bekanntheitsgrad aufweisen. Die Befragten besuchten im Vergleich zu denjenigen aus der restlichen Schweiz und dem Ausland öfter Ballettvorstellungen. Dies gilt besonders für die befragten Frauen. In der Gunst der Befragten rangieren die etablierten und überregional bekannten kulturellen Einrichtungen an oberster Stelle. Prozentual neigten männliche Befragte eher zu dem Besuch eines Museums, weibliche Befragte zu Theaterbesuchen. Die Nutzung des Kulturangebots nimmt bei den Befragten mit dem Alter tendenziell zu.



Abb. 2 Skulptur vor dem Kunstmuseum Basel. Das Kunstmuseum Basel hat sowohl national als auch international einen hervorragenden Ruf. Es enthält die grösste öffentlich zugängliche Kunstsammlung der Schweiz und beherbergt sowohl wichtige Sammlungen (Holbein) als auch ein Kupferstichkabinett und eine Fachbibliothek. Regelmässige Ausstellungen ziehen Besucher aus aller Welt an. Foto: Sabrina Sidler

Das Angebot an *Sonderveranstaltungen* ist in Basel sehr vielfältig. Fasnacht, Herbstmesse und Weihnachtsmarkt wurden am häufigsten besucht, was sich dadurch erklären lässt, dass sie in Basel als Traditionen wahrgenommen werden und dementsprechend die kulturelle Identität der Stadt prägen.

Kursbesuche im Bereich Musik, Gestaltung oder Sprachen wurden nur von einem kleinen Teil der Befragten wahrgenommen, egal von wem sie angeboten werden (Studierende oder Berufsschüler können ein ähnliches Angebot beispielsweise an der Universität nutzen).

Mit Ausnahme der Museen, die ein Fünftel der Befragten alleine besuchten, wurde Kultur in Begleitung genossen. Dies zeigt die Wichtigkeit von Kultur als sozialer Faktor. Jüngere Befragte bevorzugten eher Freunde und Verwandte als Begleitung, ältere dagegen den Partner. Kulturveranstaltungen, wie zum Beispiel Konzerte oder Festivals, wurden (eher von Männern als Frauen) auch alleine aufgesucht.

Die meisten Befragten besuchten etwa ein bis höchstens zwei kulturelle Anlässe pro Woche. Tendenziell investierten Männer mehr Zeit in die Nutzung kultureller Angebote. Die Ausgaben für Kulturangebote waren relativ bescheiden (nur 0.4 % gaben monatlich mehr als 200 CHF aus). Dies ist nicht erstaunlich, wenn man bedenkt, dass das Einkommen der meisten Befragten sehr limitiert ist (nur 8 % waren erwerbstätig). Am meisten Geld wurde für Festivals ausgegeben, wohl weil diese ein ausgezeichnetes Preis-/Leistungsverhältnis bieten. Vergünstigungen waren nicht ausschlaggebend für den häufigeren Besuch von Veranstaltungen.

Motivation für den Besuch des kulturellen Angebots: Interesse und der Spassfaktor waren durchgehend für alle Altersklassen und alle Angebotstypen die dominierenden Besuchsgründe. Kinos, Konzerte und Theater werden auch häufig aus sozialen Gründen (mit der Familie oder

Tab. 1 Häufigkeit kultureller Aktivitäten.

Häufigkeit	jede Woche	mindestens 1x im Monat	6-10x im Jahr	1-5x im Jahr	seltener als 1x im Jahr	nie
	(in %)	(in %)	(in %)	(in %)	(in %)	(in %)
<i>Kulturangebot:</i>						
Kunstmuseen	0.9	5	9.1	36.2	37	11.8
historische, technische u.a. Museen	0.1	0.6	4.4	35.3	44.5	15
Denkmäler, historische Stätten/Gebäude	1.3	4.9	13.2	35.4	33	12.2
Kino	2.1	21.7	39.4	29	5.3	2.6
Theater	0.3	4.4	14	38.4	30.7	12.3
Konzerte	3.9	16	22.5	35.7	16.4	5.5
Festivals	0.1	2.4	8.1	50.2	27.7	11.4
Bibliothek (als Freizeitbeschäftigung)	6.7	16.3	14.6	22	18.1	22.3
Ballett, Tanzaufführungen	0.3	1.4	6.9	24	31.8	35.6
Kurse (Musik, Gestaltung, Sprachen)	12.8	3.5	4.5	15.5	29.9	33.8
Andere Kulturangebote (z.B. Zirkus, Zoo...)	1.3	7.1	18.4	46	21.6	5.8

Quelle: Geographisches Institut Universität Basel/ Stadt- und Regionalforschung. Online-Befragung März/April 2010.

Freunden), Kurse und Museen aus beruflichen Gründen und zur Weiterbildung besucht. Personen, welche bereits viele kulturelle Aktivitäten ausüben, haben eher das Bedürfnis, noch weitere kulturelle Angebote zu nutzen. Die wichtigsten Hinderungsgründe für die Besuche kultureller Angebote sind ein Mangel an Zeit und/oder Geld (Tab. 2).

Tab. 2 Hinderungsgründe für den Besuch kultureller Aktivitäten (Mehrfachantworten möglich).

	absolut	in % der Befragten (n=637)
keine Zeit	542	85.2
es ist zu teuer	489	76.9
fehlende Angebote	168	26.4
es kommt keiner meiner Freunde mit	128	20.1
Erreichbarkeit der Angebote	82	12.9
andere Gründe	38	6
Gesamt	1'447	227.5

Quelle: Geographisches Institut Universität Basel/ Stadt- und Regionalforschung. Online-Befragung März/April 2010.

Befragte junge Menschen wurden über verschiedene Medien auf Basler Kulturangebote aufmerksam. Wichtigste Informationsquelle war die Mund-zu-Mund-Propaganda (Familie und Bekannte), gefolgt von Zeitungen und Magazinen. Männer informierten sich deutlich häufiger über das Internet, Frauen häufiger über Zeitungen und Magazine.

Die Grundlage für das aktuelle Kulturverhalten der Befragten lag der Studie gemäss in ihrer Kindheit. Diejenigen, welche in der Kindheit oft Museumsbesuche machten, gehören auch heute zu denen, die sechsmal oder mehr im Jahr in ein Kunstmuseum gehen. Personen, die angeben, nie Kunstmuseen besucht zu haben, sind auch in ihrer Kindheit nur beschränkt vergleichbaren kulturellen Aktivitäten nachgegangen.

Die Bewertung des bestehenden Basler Kulturangebots ist positiv (Tab. 3). Museen wurden von über 85 % als "eher gut" oder "sehr gut" eingestuft und schnitten somit am besten ab. An zweiter Stelle der positiven Bewertungen folgten Kinos (80 %) und Theater (60 %). Konzerte und Festivals wurden von fast einem Drittel als mittelmässig eingestuft.

Tab. 3 Bewertung des kulturellen Angebots.

Bewertungsskala	sehr gut	eher gut	teils / teils	eher schlecht	sehr schlecht	kann ich nicht beurteilen
	in % (n=779)	in % (n=779)	in % (n=779)	in % (n=779)	in % (n=779)	in % (n=779)
<i>Angebot:</i>						
Museen	59.6	25.7	4.7	0.3	0	16.4
Kino	46.2	34.7	11.7	1.5	0.9	5
Theater	24.5	34.5	13.2	2.4	0.9	24.4
Konzert/Festival	13.7	34	30.9	8.1	2.1	11.2
übrige Angebote	9.8	26.4	23.6	4.6	0.8	34.8

Quelle: Geographisches Institut Universität Basel/ Stadt- und Regionalforschung. Online-Befragung März/April 2010.

So gut die Bewertung des bestehenden Basler Kulturangebots auch ausfiel, wies es in den Augen der jungen Befragten dennoch grosse Lücken auf: Vermisst wurden von knapp der Hälfte der Befragten mehr Konzerte, Open-Airs, Festivals und Ausgangsmöglichkeiten sowie günstige, nicht-kommerzielle, alternative, multikulturelle und jugendspezifische Angebote. Je älter die Personen, desto stärker fiel der Wunsch nach zusätzlichen Ausgangsmöglichkeiten aus.

4 Diskussion

Vernachlässigung der preiswerten Angebote für junge Erwachsene

Basel verfügt zwar über eine reiche Palette von Grossanlässen, ein Grossteil dieser Anlässe ist jedoch an ein kaufkräftiges Publikum gerichtet. Die Tickets sind – ausser bei Museen – für junge Erwachsene schlichtweg zu teuer. Es erstaunt darum nicht, wenn einer der Hauptfaktoren beim Nicht-Besuch eines Kultur-Ereignisses der Preis ist. Gerade diese weniger begüterten Befragten äusserten aber ganz deutlich einen Wunsch nach mehr Kultur. Vieles deutet darauf hin, dass Kultur nicht länger ein Gemeinschaftsgut ist, sondern nur noch von denjenigen goutiert wird, die Zeit und Geld haben, um sich Kultur zu leisten.

Der Faktor Zeit

Der Schul- und Studienalltag ist seit etwa Anfang der 90er Jahre – mit stark gestrafften Bachelor- und Master-Studiengängen – einem starken Wandel hin zu einer leistungsorientierten Ausbildung unterworfen. Daher erstaunt nicht, dass 85 % der Studierenden auf die Frage nach den Hinderungsgründen zum Besuch kultureller Einrichtungen angaben, keine Zeit zu haben.

Die Beurteilung der Qualität der Kultur ist eine Generationsfrage

Der Kulturbegriff und was als Kultur bezeichnet wird, ist einem steten Wandel unterworfen. Noch im 18. und 19. Jahrhundert wurden Mozarts Opern und Shakespeares Theaterstücke vom “gemeinen Volk” besucht. Diese Art von Kunst wird heutzutage als Hochkultur gepriesen und praktisch nur von zahlungskräftigen Gesellschaftsschichten besucht (Kirchberg 1992, 13). Heute befinden wir uns in einer Zeit schnellen Wandels, in der sich die Definitionen von Kultur und ihrer Qualität schneller verändern als je zuvor. Zwischen den jüngsten und den ältesten Befragten dieser Untersuchung beträgt der Altersunterschied 17 Jahre. Vor allem die ältesten Befragten sind am ehesten mit dem in Basel vorhandenen Kulturangebot unzufrieden. Sie haben in den letzten zehn bis fünfzehn Jahren einen tiefen Wandel der Basler Kulturszene miterlebt. Bei ihrer relativ negativen Einschätzung der Kulturszene kann man annehmen, dass hier eine gewisse Nostalgie für wirkliche

oder empfundene “bessere Tage” vorliegt. So hat beispielsweise in diesem Zeitraum die Kaserne ihr Image vollkommen verändert. Dementsprechend vermissen die älteren Befragten denn auch vor allem “Konzerte” in der Basler Kultur (33 % bei den 26–35-Jährigen gegenüber 18.2 % bei den 18–21-Jährigen). Dass eine Mehrzahl der unter 25-jährigen Befragten auch weniger bekannte Museen wie das Cartoon-Museum aufsucht, kann durchaus als ein Bedürfnis in der jüngeren Generation nach Museen interpretiert werden, welche mit zeitgemässen oder “trendigen” Themen die Interessen von jungen Erwachsenen treffen.

Basler Kultur zum Nulltarif

Basel liegt zwar an der Spitze aller Kantone in Bezug auf die Kulturausgaben, aber das Verhältnis zwischen öffentlichen Kulturausgaben und dem Bruttoinlandprodukt ist in der Schweiz seit 2001 im Abnehmen begriffen (*Bundesamt für Statistik* 2010, 2011). Der ordentliche Nettoaufwand für den Bereich Kulturförderung und -pflege fiel in den Jahren 2005 bis 2009 um bis zu 3.6 % (2008) unter den Wert von 2004 (106 Mio Franken). Im Vergleich dazu blieb der Gesamtaufwand der laufenden Rechnung mit Ausnahme des Jahres 2006 stets über der Marke von 2004 (3.9 Mrd CHF). Dabei ging knapp die Hälfte der Kantonszahlungen im Bereich Kulturförderung und -pflege (2009: 103 Mio CHF) an die Sparte Museen (☉₄).

Es ist aufgrund dieser Zahlen nicht weiter erstaunlich, dass die Basler Jugend in der Befragung mit dem Angebot der Museen zufrieden ist – hier wird Geld investiert, und das Angebot lässt sich auch sehen. Der Unterschied etwa zur Musikszene ist aber frappant: Die beiden grössten Konzertanbieter *Kaserne* und *Volkshaus* sind seit Jahren von Restrukturierungsproblemen geplagt. Die *Kaserne* muss trotz steigender Besucherzahlen und Anzahl Veranstaltungen immer wieder um Subventionen kämpfen. Die finanzielle Situation ist angespannt (☉₅). Dies fällt wohl auch den jungen Erwachsenen auf. Es ist verständlich, dass in diesem Sektor die Befragten sich am ehesten eine Verbesserung der aktuellen Situation wünschten.

5 Fazit

Im Grossen und Ganzen sind die befragten Basler Jugendlichen mit dem Kulturangebot zufrieden. Die zentrale Motivation für junge Erwachsene, Kultur zu erfahren, ist Interesse und Spass. Erziehung kann eine wichtige Rolle im Kulturverständnis spielen, vor allem in Bezug auf Kultur, die nicht in der Popkultur verwurzelt ist (wie z. B. Museen oder klassische Konzerte). Die hauptsächlichen Hinderungsgründe, häufiger kulturelle Einrichtungen zu besuchen, sind Zeit und Geld. Vor allem ältere Befragte vermissen ein grösseres, breiter gefächertes Kulturangebot.

In Bezug auf die Kulturförderung scheint ein Umdenken der Basler Regierung essenziell, um die Stadt nicht nur auf der Ebene der Museen und der “höheren Kultur” zu fördern. Das kulturelle Angebot könnte abgestützt werden und nicht nur existierendes Kulturgut, sondern auch das Erschaffen von Kultur gefördert werden. Ansonsten besteht die Gefahr, dass Kultur in Basel selber zum Museumsgut wird. Und damit würde dann der so wichtige soziale Nutzen, den Kultur eigentlich hat – ja der die Förderung von Kultur überhaupt *rechtfertigt* – verloren gehen.

Literatur

- Bundesamt für Statistik 2010. *Öffentliche Ausgaben für Kultur in der Schweiz, 1990–2007. Beiträge des Bundes, der Kantone und der Gemeinden*. Statistik in der Schweiz, 1–32.
- Bundesamt für Statistik 2011. *Kulturverhalten in der Schweiz. Eine vertiefende Analyse – Erhebung 2008*. Statistik der Schweiz, 1–127.
- Glogner P. & Föhl P.S. 2010. Publikumsforschung im Kulturbereich: Relevanz, Herausforderungen, Perspektiven. In: Glogner P. & Föhl P.S. (Hrsg.): *Das Kulturpublikum: Fragestellungen und Befunde der empirischen Sozialforschung*. Wiesbaden, 9–22.
- Gottschalk I. 2006. *Kulturökonomik. Probleme, Fragestellungen, Antworten*. Wiesbaden, 1–204.
- Grabow B., Henckel D. & Hollbach-Grömig B. 1995. *Weiche Standortfaktoren*. Schriften des Deutschen Instituts für Urbanistik 89, 1–345.
- Grodach C. 2010. Art spaces, public space, and the link to community development. *Community Development Journal* 45(4): 474–493.
- Kirchberg V. 1992. *Kultur und Stadtgesellschaft. Empirische Fallstudie zum kulturellen Verhalten der Stadtbevölkerung und zur Bedeutung der Kultur für die Stadt*. Wiesbaden, 1–349.
- Kunzmann K.R. 2006. Kulturwirtschaft und Raumentwicklung. *Aus Politik und Zeitgeschichte* 34–35: 3–7.
- Lossau J. 2006. Kunst im Stadtraum. Zum Verhältnis von künstlerischen Selbstverständnissen und stadtentwicklungspolitischen Erwartungen. *Geographische Zeitschrift* 94(2): 65–76.
- Luger K. 1994. Kulturerlebnis Stadt. In: Brandner B., Luger K. & Mörth I. (Hrsg.): *Kulturerlebnis Stadt. Theoretische und praktische Aspekte der Stadtkultur*. Wien, 14–50.
- Schneider-Sliwa R., Sasshofer B. & Paulin C. 1997. Das Phantom der Oper im Musical-Theater Basel. Kunst und Kultur als Stadtförderungsmassnahme und Wirtschaftsfaktor. *Regio Basiliensis* 38(2): 135–145.
- Schneider-Sliwa R., Griebel C., Saalfrank C., Gonzalez R., Gloor E. & Sliwa N. 2011. *Die Kulturstadt Basel aus der Sicht von jungen Erwachsenen*. Basler Stadt- und Regionalforschung 34: 1–65.

Internetquellen

- 1 Bundesamt für Migration 2012. Personenfreizügigkeit – EU/EFTA. www.bfm.admin.ch/bfm/de/home/themen/fza_schweiz-eu-efta.html [Stand: 10.11.2012]
- 2 Präsidialdepartement Basel Stadt 2010. Subventionierte Institutionen. www.baselkultur.ch/index.php?id=27 [Stand: 22.06.2010]
- 3 Sozialhilfe Basel-Stadt. Materielle Hilfe. www.sozialhilfe.bs.ch/unserangebot/materiellehilfe.htm [Stand: 10.11.2012]
- 4 Statistisches Amt Basel-Stadt 2010. Ausgaben 2010. Heft 23: Gesellschaft und Soziales. www.statistik-bs.ch/publikationen/dossier/2010/#23-gs-1011.pdf [Stand: 01.12.2013]
- 5 Kaserne Basel 2011. Kaserne Geschichte. www.kaserne-basel.ch/t/Uber/Geschichte [Stand: 15.09.2011]